Nachrichten über Masseneinflüge des Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) und dessen jagdliche Nutzung in Rheinland-Pfalz bis zum Jahre 1908

von **Antonius KUNZ**

Inhaltsübersicht

Kurzfassung
Abstract
1 Einleitung
2 Methodik
2.1 Quellen
2.2 Namen
2.3 Identifikation der Art in Textquellen der Frühen Neuzeit
3 Chronologie der Meldungen und deren Einordnung
4 Angaben zu den Großschlafplätzen
5 Jagd auf Bergfinken: rechtliche Regelungen und Jagdpraxis
5.1 Die „Behemmer"-Jagd im Raum Bad Bergzabern
5.2 Das Blasrohr als Jagdinstrument
6 Diskussion
7 Dank
8 Literatur

Kurzfassung

Eine möglichst breit angelegte Recherche zu Masseneinflügen des Bergfinken in Rheinland-Pfalz lieferte für die Zeit seit 1552 eine Reihe von Nachrichten, die wir in einer chronologischen Übersicht darstellen und kommentieren. An den großen Schlafplätzen hat man die Bergfinken regelmäßig bejagt, so dass auch Informationen zur Jagdtechnik und zum Jagdertrag vorliegen. Im Raum Bad Bergzabern (Pfalz) hat eine erst 1908 per Gesetz verbotene lokale Jagdtradition bestanden („Behemmer"-Jagd), als deren besonderes Merkmal die Jagd mit dem Blasrohr beschrieben ist.

Abstract

Mass irruptions and hunting for Bramblings (*Fringilla montifringilla*) in Rhineland-Palatinate (Germany) before 1908

A comprehensive literature research on mass irruptions of Bramblings (*Fringilla montifringilla*) in Rhineland-Palatinate, southwest Germany, revealed a number of re-

cords which are presented and commented in chronological order. Reports on the frequent and regular hunting of Bramblings at communal roosts also provide information on hunting techniques and yield. In the area around Bad Bergzabern (Palatinate) a local hunting tradition persisted until 1908 when it was officially prohibited by law. This so-called "Behemmer"-hunt included the use of blowtubes as a special trait.

1 Einleitung

Beobachtungen und Erfahrungen an einem Großschlafplatz von Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) bei Hillscheid/Westerwald im Januar und im Februar 2015 gaben den Anstoß, gezielt nach älteren Nachrichten über Masseneinflüge der Art zu suchen; denn bis dahin galt uneingeschränkt noch immer die Feststellung, dass der Bergfink in Rheinland-Pfalz als alljährlicher Durchzügler und Wintergast zu gelten habe, über Masseneinflüge jedoch so gut wie keine zuverlässigen Informationen bekannt seien (KUNZ & SIMON 1987). Neben einer kurzen Mitteilung über eine „Bergfinkeninvasion" 1700/1701 (SCHÜLER 1971) liegen allein in etlichen Schilderungen zur früher praktizierten „Behemmer"-Jagd bei Bad Bergzabern (z. B. BECKER 1858, GRÄSSNER 1888, BERTRAM 1906, VOGELSGESANG 1949) klare Hinweise vor, die es erlauben, auch für Rheinland-Pfalz mit weiteren unerschlossenen Informationen zu Bergfinken-Ansammlungen in spektakulären Dimensionen zu rechnen. In den recherchierten Meldungen zum Auftreten der Art finden sich häufig Angaben zur Bejagung und zur Nutzung der Vögel. Sie sollen hier gesondert betrachtet werden und ergänzen mehr unter jagdkundlich-kulturwissenschaftlicher Perspektive die Ergebnisse zur räumlichen und zeitlichen Ausprägung von Masseneinflügen in Rheinland-Pfalz.

2 Methodik

KINZELBACH (1995) hat seine Untersuchungen zum Auftreten des Seidenschwanzes (*Bombycilla garrulus*) in Mittel- und Südeuropa vor 1758 ausdrücklich exemplarisch angelegt, um aufzuzeigen, wie sich belastbare Daten zum Auftreten mancher (Vogel)Arten für die vorlinnéische Zeit gewinnen lassen. Die dort wie auch bei SPRINGER & KINZELBACH (2009) gegebenen Hinweise auf Quellen und deren Einordnung habe ich für diese Arbeit in vollem Umfang berücksichtigt. Zahlreiche Digitalisierungsprojekte unterschiedlichster Provenienz haben in den letzten Jahren den Zugriff auf Druckwerke der Frühen Neuzeit erheblich verbessert. Es ist anzunehmen, dass auch die nächsten Jahre günstige Entwicklungen für die digitale Verfügbarkeit und Recherchierbarkeit älterer Literatur bringen werden. Insofern sind die nachstehend gewonnenen Ergebnisse keineswegs als abschließende anzusehen, sondern sie liefern eher einen Zwischenbericht.

2.1 Quellen

Die Quellensuche und -auswertung hat sich nahezu ausschließlich auf literarische Quellen bezogen. Hier kommt für die frühesten Nachweise der frühneuzeitlichen Prodigienliteratur (dazu nähere Angaben in Kap. 3 unter dem Jahr 1552) eine besondere Rolle zu. Auch die ersten frühneuzeitlichen Zeitungen und Journale bieten als „Merckwürdigkeiten" mitunter Informationen zu Massenvorkommen des Bergfinken. In vogelkundlichen Werken finden sich im ausgehenden 18. Jahrhundert erste Hinweise, dass der Bergfink auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz vorkommt (BUFFON 1779, 1785). Solche älteren Quellen präsentiere ich in ihren Kernaussagen im Originaltext, um die daran geknüpften Schlussfolgerungen transparenter zu gestalten.

Bildquellen habe ich nicht gezielt auf Darstellungen des Bergfinken geprüft. Es ist jedoch begründet anzunehmen, dass die Art im Gegensatz zum Seidenschwanz ungleich seltener einen Anreiz zur bildlichen Darstellung oder vielleicht auch zur Schaffung eines Präparates schuf. Bergfinken sind im Vergleich zum Seidenschwanz wesentlich unscheinbarer und weniger attraktiv für den menschlichen Beobachter ausgestattet.

2.2 Namen

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts haben die herangezogenen Quellen keinen eigenen Namen für den Bergfinken präsent. Die Art fällt in die Kategorie „fremde Vögel/seltsame Vögel/unbekannte Vögel", deren auffälliges Erscheinen sich zwar registrieren, aber nicht in einen gefestigten Wissensstand über Vogelarten einordnen lässt. Auf das Gebiet von Rheinland-Pfalz bezogen, ist allein für den südpfälzischen Raum der dialektale Name „Behemmer" belegt. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist er erstmals vom pfälzischen Forstmeister KRUTHOFFER 1767 in den Formen „Böhemer" bzw. „Böhmer" als Regionalname des Bergfinken überliefert (ANONYMUS 1798). Der auf die angeblich böhmische Herkunft der Vögel Bezug nehmende Name fand in Rheinland-Pfalz allein zur Bezeichnung des Bergfinken Verwendung und bezeichnet nicht etwa den Seidenschwanz oder die Rotdrossel (*Turdus iliacus*). VOGELSGESANG (1949) hat aufwendig, aber wenig überzeugend, darzulegen versucht, vor dem Jahre 1352 hätten die Ritter von Barbelrode ihren Beinamen „Behem" nach dem Namen des Bergfinken erhalten. Diese Ausführungen dienten jedoch vorrangig dem Anliegen, möglichst ins Mittelalter reichende Spuren der Bad Bergzaberner Bergfinkenjagd vorweisen zu können. – In namenkundlicher Hinsicht bleibt es ohne Belang, dass die Schreibvariante „Böhämmer" die am häufigsten anzutreffende ist.

2.3 Identifikation der Art in Textquellen der Frühen Neuzeit

Vogelkundlich geschulte Beobachter der Gegenwart werden keine besondere Mühe haben, den Bergfinken von einer weiteren „Invasionsvogelart", dem Seidenschwanz, zu

unterscheiden. Eine mögliche Verwechslung der Arten dürfte den meisten als ausgeschlossen erscheinen. Die kritische Sichtung alter Schweizer Quellen hat jedoch ergeben, dass es bei der Auswertung älterer Textquellen zu eben solchen Verwechslungen gekommen ist (HENRICH 2005). Weil sehr viele ältere Quellen keine Namen oder nur deren dialektale Varianten für die „fremden Vögel" bieten, ist es somit erforderlich, Kriterien aufzustellen, nach denen die unterschiedlich präzisen Angaben an heute gültige Taxa angeschlossen werden können.

Für diese Arbeit habe ich unter Berücksichtigung des bei GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1985, 1997) gebotenen Kenntnisstandes folgende Kriterien als Grundlage der Identifikation genutzt: **(1) Größe:** Bergfinken hat man in älterer Zeit vergleichend am ehesten zu Sperlingen (*Passer* sp.), Buchfinken (*Fringilla coelebs*), Distelfinken (*Carduelis carduelis*) und ausnahmsweise Lerchen (*Alauda* sp.) oder Meisen (*Parus* sp.) in Bezug gesetzt, während man den gut starengroßen Seidenschwanz meistens in die Nähe der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) gerückt hat, die als „Krammetsvogel" gewissermaßen ein Standardmaß der Vogelfänger darstellte. **(2) Färbung:** Mit Ausnahme der öfter beschriebenen roten Hornplättchen an den Spitzen der Armschwingen des Seidenschwanzes, denen artspezifische Qualität zuzusprechen ist, liefern die meisten Quellen zur Gefiederzeichnung beider Arten eher unbeholfen wirkende Angaben zu allgemein gewonnenen Eindrücken und fallen für die Artdiagnose aus. Selbst ein jagdkundliches Standardwerk begnügte sich Mitte des 18. Jahrhunderts für den Bergfinken mit der Angabe, er sei „schön gelb, und weißsprencklich, am Bauche, auf dem Rücken und am Halse schwartz-braun, gelb und weiß eingesprengt" (DÖBEL 1754, S. I/62). **(3) Nahrung:** Durch Angaben zur Bucheckern-Nahrung lassen sich Bergfinken gut von den beerenfressenden Seidenschwänzen abgrenzen. **(4) Nahrungssuche:** Bergfinken nehmen ihre Nahrung ganz überwiegend vom Boden auf, während die ihre Nahrung in Sträuchern und Bäumen pflückenden Seidenschwänze kaum am Boden anzutreffen sind. **(5) Schwarmbildung:** An ihren Großschlafplätzen selbst sowie auf den darauf gerichteten als auch davon wegführenden Flügen bilden Bergfinken Ansammlungen in einer solchen Dichte, dass die Beobachter bis auf den heutigen Tag angesichts der Millionen Vögel von „Wolken" sprechen. Darin liegt weniger eine Übertreibung als der Versuch, Worte für ein überwältigendes Naturschauspiel zu finden. Seidenschwänze bilden bei ihren Einflügen in den mitteleuropäischen Raum nicht solche unfassbar großen Schwärme, mehrere hundert von ihnen treten selten versammelt auf, schon Flüge mit mehr als 1.000 Vögeln gelten als Ausnahme. **(6) Fang/Bejagung zur Nachtzeit:** Die dicht gedrängt an Großschlafplätzen sitzenden Bergfinken boten günstige Gelegenheit zur nächtlichen Jagd, während ihr weniger vorhersagbarer Tagesaufenthalt kaum zur Verfolgung nutzbar war. Seidenschwänze geben sich hingegen selbst tagsüber wenig scheu dem Menschen gegenüber, galten als leicht zu erlegen oder zu fangen, sodass für die auf sie gerichtete Jagd ein Ausweichen auf die Nachtzeit gar nicht geboten war.

Die kriteriengestützte Artdiagnose nach Textquellen stößt an ihre Grenzen, sobald Meldungen nach folgendem Beispiel vorliegen: „[1622.] Im November kam eine Men-

ge fremder unbekannter Vögel bey Nassau an, sie setzten sich auf die dasige Linden. Der Vogt zu Embs liesse zwey von selbigen schiessen und überschickte einen davon dem Amtmann Naurath nach Dietz" (ANONYMUS 1776). Hieran können sich allein Spekulationen über die Artzugehörigkeit der fremden Vögel anschließen.

3 Chronologie der Meldungen und deren Einordnung

1552

(1) Ein anonym herausgegebener Einblattdruck „Ein wunderbarlich vnd erschrocklich wunderzaichen das gesehen worden ist zwischen Mentz vnd Bingen am Rhein M.D.Lij." (wiedergegeben bei KINZELBACH (1995, Abb. 10) sowie bei HENRICH (2005, Abb. 2); über www.nebis.ch auch online einsehbar) zeigt eindeutig zwei Seidenschwänze und führt u. a. aus: „[...] Dis jars Anno Salutis M.D.LII. ist zwischen Mentz vnd Bingen ein vnzelicher erschrocklicher hauff Vögeln gesehen worden / welche mit jren Flugel einn grossen Schaten gemacht haben / daß es verplichtzlich finster worden ist / als ob es Nacht were / Vnnd haben sich vberall im Mentzer Bistumb nider gelassen vnnd an vilen orten die Erden bedeckt / Wie solchs vil leut im Land gesehen vnnd das bawresuolck dieser Vögel vil Todt vnnd lebendig gefangen / vnnd gessen haben / auch hin und wider vff die Märckt bracht, sind solcher grösse / form vnnd gestalt gewesen / wie sie oben abgemalet seind."

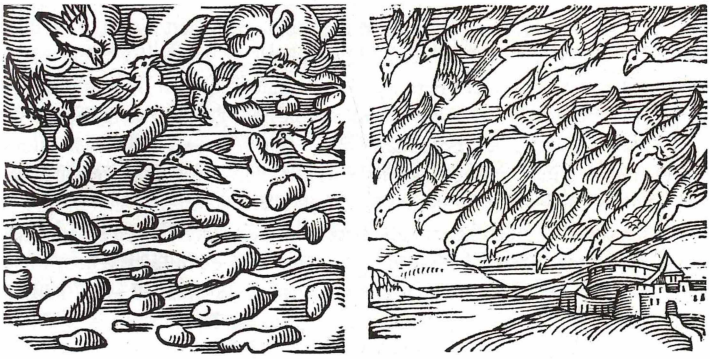

Abb. 1: Holzschnitte zur Illustration des Auftretens unbekannter Vögel in WOLFHART (1557, nach KINZELBACH 1995, Abb. 11). Nur die rechte Abbildung diente zur Illustration der Angaben für das Jahr 1552!

(2) „Garruli Bohemici anno Salutis M. D. LII. inter Moguntiam & Bingam iuxta Rhenum maximis examinibus apparuerunt in tanta copia, ut subito qua transuolabant, ex umbra earum ueluti nox appareret: & in plurimis circa Moguntiam locis capti, in cibum uenerunt." [Seidenschwänze sind im Jahre 1552 zwischen Mainz und Bingen am Rhein

in sehr großen Schwärmen in so großer Menge erschienen, dass plötzlich da, wo sie vorbeiflogen, aus dem Schatten ihrer Flügel die Nacht aufzog: und sie gelangten, in sehr vielen Orten um Mainz herum gefangen, auch zum Verzehr.] (GESSNER 1555, S. 674).

(3) „Im selben jar 1552. Im Januario / ist ein grosse menge geuögels / von dem Gebirge / so sich auffs Landt zu Hessen streckt / vber den rein / in ein kleines Weldlein gezogen / mit solcher gewalt / das sie auch im fliegen die Sonne bedeckt / vnnd bey nacht von den Bawren des Orts von den Bewmen geschüttelt vnnd gefangen worden / ihr grösse ist gewest eines Krametsuogels / haben an den flügeln gehabt / an jeder fedder / ein schön rot federlein / wie ein blutig spießeisen gestalt / Dergleichen zuuorn inn Deudschlandt nie gesehen worden." (FINCELIUS 1556).

(4) „Inter Bingium oppidum Drusi Augusti Caesaris morte nobilitatum, ac Moguntiam, tanta auium insolitarum ac unquam antea uisarum copia uno impetu aduolantium uisa est, ut alarum motu solem obtexerint, tenebras in ipsa meridie induxerint, ac eius episcopatus solum omnino obduxerint." [Zwischen Bingen, der durch den Tod des Drusus, des Stiefsohnes des Kaisers Augustus bekannt gewordenen Stadt, und Mainz ist eine so große Anzahl unbekannter und nie zuvor gesehener Vögel, die in einem einzigen Schwarm flogen, gesichtet worden, dass sie durch ihr Flügelschlagen die Sonne verdeckten, sogar zur Mittagszeit Dunkelheit hervorriefen und das Gebiet dieses Bistums ganz und gar bedeckten.] (WOLFHART 1557, S. 621). Dieser Nachricht ist ein Holzschnitt beigegeben, der einen Schwarm dicht gedrängt fliegender Vögel zeigt (vgl. Abb. 1, rechter Holzschnitt).

(5) „Im 1552. jar im Januario / Ist ein grosser hauffen geuögels von dem gebirge / so sich auff das land zu Hessen strecket vber den Rein / in ein kleines Weltlein gezogen / mit solcher gewalt / das sie auch im fliegen die Sonne bedecket haben / vnd des nachts von den Bawren von den bäwmen geschittelt worden. Ir grösse (wie ich solche selbs gesehen hab) ist gewest eines Crametsuogels / vnd haben an den flügeln gehabt / an jeder feder ein roth federlein / wie ein blutig Spießeysen gestalt / dergleichen zuuor in Teutschland nie gespüret noch befunden seyn." (GOLTWURM 1557). Mit identischen Ortsangaben und in allen weiteren Details übereinstimmend findet sich die Nachricht auch bei MELANCHTHON (1566, Viertes Buch S. CLXXIV).

(6) „Auch liessen sich eine entsetzliche Menge unbekannter Vögel in der Grösse der Spatzen, gleich einem dichten Nebel hin und wieder in der Pfaltz sehen, die Bauren zündeten des Nachts Feuer an, fiengen und assen sie." (KAYSER 1733, S. 284).

Einordnung: Aufgrund der überzeugenden bildlichen Darstellung des Einblattdruckes (Nr. 1) und der wohl auch darauf gestützten Angaben bei GESSNER (Nr. 2), der als naturkundliche Autorität selten hinterfragt worden ist, hat man die verschiedensten Meldungen zu den 1552 gesichteten fremden Vögeln allein dem Seidenschwanz zugeschrieben. Dass der in diesem Jahr im hier betrachteten Raum nachweislich aufgetreten ist, will ich auch mit keinem Wort in Zweifel ziehen. Ich will aber aus mehreren noch aufzuführenden Gründen zeigen, dass in die verschiedenen Nachrichten auch Angaben zu einem zeitgleich abgelaufenen Masseneinflug des Bergfinken eingeflossen sind.

Die Quellen sprechen nämlich von gewaltigen Schwärmen, die gleich Wolken oder Nebel die Sonne verdecken (Nr.1, 2, 3, 4, 5, 6), den Boden [bei der Nahrungssuche] bedecken (Nr. 1 und 4), des Nachts gefangen werden (Nr. 3, 5, 6) und die Größe von Spatzen haben (Nr. 6). All das sind klare Anzeigen für den Bergfinken, die aber ebenso klar im Widerspruch zur Abbildung der Seidenschwänze (Nr. 1) und zur Erwähnung der roten Hornplättchen auf den Armschwingenspitzen (Nr. 3 und 5) stehen. Dem Hersteller der Abbildungsvorlage haben allerdings eindeutig keine lebenden Seidenschwänze als Vorlage gedient, er hat nicht „nach der Natur" gearbeitet, sondern ausweislich der Körperhaltung wohl vom Geflügelmarkt erworbene Jagdbeute als Vorlage genutzt. Ebenso waren nur am gefangenen/erbeuteten Vogel die roten Hornplättchen sogar ihrer Form nach detailliert zu erfassen. Die Flugblatthersteller und Autoren selbst sind sehr wahrscheinlich mit den Vogelschwärmen gar nicht in Kontakt gekommen, sie haben allein mündlich zugetragene Informationen gekannt. Es ist also durchaus möglich, dass die in städtischen Zentren arbeitenden Flugblatthersteller eine irrige Zuordnung umlaufender Nachrichten der in ländlichen Gebieten Vögel jagenden Bauern (Nr. 1, 3, 5, 6) geleistet haben. Damit wäre der scheinbare Widerspruch aufgelöst. Es verdient auch Beachtung, dass WOLFHART (1557) seiner Meldung den Holzschnitt eines Schwarmes dicht gedrängt fliegender Vögel ohne (!) Haube zuordnet und eben nicht die ihm auch zur Verfügung stehende Abbildung gehäubter Vögel (vgl. Abb. 1).

Die Quellen unterscheiden sich deutlich in der räumlichen Zuordnung des Ereignisses. Alle Angaben, die sich aus merklichem zeitlichem Abstand auf den Raum zwischen Bingen und Mainz beziehen (Nr. 2, 4), sind höchstwahrscheinlich dem Einblattdruck (Nr. 1) entnommen. Dieser spricht auch ausdrücklich vom Bistum Mainz als Raum des schrecklichen Vorzeichens und könnte seine Ortsangabe auch aus religiös-konfessionellen Rivalitäten heraus auf diesen kirchenorganisatorisch definierten Raum fokussiert haben. Es ist nämlich auffällig, wie gerade die protestantische Seite den Vorzeichenglauben im 16. Jahrhundert neu belebt hat. Es waren hauptsächlich protestantische Autoren und Drucker, die Werke der Prodigienliteratur (Bücher, Einblattdrucke und Flugschriften gleichermaßen) publizierten (SCHILLING 1990). Dabei bekamen ungewöhnliche oder auffällige Naturphänomene einen Wunderzeichencharakter zugewiesen. Ganz in diesem Sinne ist es auch auffällig, dass WOLFHART (1557) zu Bingen ausdrücklich dessen Bedeutungshaltigkeit mit dem Hinweis auf den Tod des Drusus zu steigern sucht. Die dem heutigen Leser recht präzise vorkommende Ortsangabe könnte also weniger im Sinne einer präzisen Lokalisierung formuliert worden, sondern ganz anderen Motiven entsprungen sein. – Zwei Quellen (Nr. 3, 5) geben an, die fremden Vögel seien auf das Land zu Hessen und über den Rhein geflogen, während eine (Nr. 6) deren Auftreten in die Pfalz verlegt. Beiden Angaben ist nicht beizukommen, wenn man sie im Sinne des heutigen Sprachgebrauchs auffasst. Liest man sie vor dem Hintergrund des hessischen und des pfälzischen Territorialstandes Mitte des 16. Jahrhunderts, erhält man weiterführende Hinweise. Vom Ende des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ist Burg Rheinfels bei St. Goar Hauptplatz und Herrschaftszentrum der Landgrafen von Hessen. Nur etwa 11 Kilometer rheinaufwärts davon lag mit Bacha-

rach ein bedeutender Amtsort der Pfalzgrafen. Vor diesem Hintergrund spricht nichts dagegen, im territorial zersplitterten Mittelrheintal das Hauptgebiet des Bergfinkeneinflugs zu sehen. Selbst das etwa 25 km von St. Goar rheinaufwärts liegende Bingen könnte im Einzugsbereich eines damals bestehenden Großschlafplatzes von Bergfinken gelegen haben, wenn man berücksichtigt, dass der Aktionsradius der Schlafplatzgemeinschaften 40 km betragen kann (JENNI 1986).

Abschließend ist noch ein Blick auf die von GESSNER (1555) praktizierte Arbeitsweise bei der Zusammenstellung seiner Artkapitel zu werfen. Es ist klar erwiesen, dass er sich regelmäßig der Einblattdrucke als Informationsquelle bediente (SCHILLING 1990) und ein weit gespanntes Netzwerk von Korrespondenten unterhielt (SPRINGER & KINZELBACH 2009). Beide Verfahren lassen sich im Seidenschwanz-Kapitel gut erkennen. GESSNER (1555) hat aber auffälligerweise für die Nachrichten betreffend 1552 keine Quelle angegeben, sodass man diese Angaben auf den ersten Blick auch als von ihm persönlich verbürgt aufnehmen kann. Sodann hat er einen an ihn gekommenen Hinweis auf den Bergfinken nicht als solchen werten können. Ein deutscher Gewährsmann aus dem Vogtland hatte ihm nämlich Angaben zum Seidenschwanz geliefert und in diesem Zusammenhang eine weitere Vogelart angesprochen: „Addebat aliam auem, non maiorem carduele, alaudae fere colore, & canoram, circa Norimbergam uulgo Behemle uel Beemerle nominari: & earum aduentum pestilentiam fere subsequi“ [Er gibt noch einen anderen Vogel an, nicht größer als ein Distelfink, in Farbe und Stimme ungefähr wie eine Lerche, der um Nürnberg gewöhnlich Behemle oder Beemerle genannt wird; auf deren Ankunft folgt oft die Pest.] (GESSNER 1555, S. 674). Wohl stark auf den auch dem Seidenschwanz beigegebenen Namen fixiert, hat GESSNER die klaren Abweichungen in den Angaben zu Größe und Stimme nicht erfasst, weil er den Seidenschwanz nicht aus eigenem Beobachten kannte.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat es im Januar 1552 einen Masseneinflug von Bergfinken gegeben, der im oberen Mittelrheintal zwischen St. Goar und Bingen Aufmerksamkeit erregt hat.

1647/48

(1) „Im folgenden 1647. Jahr hat sich ein grosse Menge unbekandte Frembde Vögel / welcher Feder und Stimme den Leuten gantz unbekand / im obgemelten Hessenland niedergelassen / und dasselbige gleich als eine Wolcke bedeckt / worüber die Inwohner über alle massen erschrocken; [...].“ (PRAETORIUS 1669, S. 315).

(2) „Um die Mitte des Januarii liessen sich um Rheinfels viele fremde Vögel sehen, und am 4. Mertz flogen deren etliche 100.000. Marburg vorbey, auf Kirchhayn, welcher Zug bey einer Stunde gewähret“ (GOTTFRIED 1745, S. 991).

(3) „Unterm dato Cassel den 15. Januar schreibt eine beglaubte Person formaliter also: Was die viele frembde Vögel / so hier durchs Land kommen / und unlängst noch umb Rheinfels sich befunden / bedeuten / seye leicht zu dencken. Und eine andere namhaffte Person / unterm dato Marpurg den 5. Martij / meldet in einem hieher nach

Franckfurt abgelassenen Schreiben zur Verwunderung / Gestern seye obbesagte grosse Menge der frembden Vögel / auf etlich hunderttausend an der Zahl / an selbiger Stadt vorbey gezogen; welcher Zug und Flug auff eine halbe Stunde lang gewähret: der Schwarm seye gleich wie eine Wolcke anzusehen gewesen / und habe sich gegen Kirchhain gewendet. Was aber deren Grösse und Form anbelangt / waren dieselbe in der Grösse eines Buchfinken / mit gelben und schwartzen Straiffen an Flügeln und Hals / werden zu Nürnberg Gäckler genannt [...].“ (SCHLEDER 1663, S. 631).

Einordnung: Erneut ist Burg Rheinfels bei St. Goar der Bezugspunkt für Meldungen über einen Masseneinflug von Bergfinken. Offensichtlich hat man die Vögel dort schon im Dezember 1647 registriert. Der von einem Berichterstatter geweckte Eindruck, exakt dieser Großschwarm sei Anfang März 1648 im Raum Marburg/Hessen aufgetreten, wird sich kaum belegen lassen. Über Anfang Januar 1648 hinaus sind keine Meldungen für Burg Rheinfels belegt.

1661

Im Zusammenhang mit Nachrichten über ein massenhaftes Vorkommen von Bergfinken im Raum Traben-Trarbach 1700/1701 ist in einem auf den 14. April 1701 datierten Schreiben beiläufig vermerkt: „Wiewohl nun vor 40. und 18. Jahren sich ebenfalls viel frembde Vögel in eben der Gegend eingefunden / welche so lange wie diese nicht geblieben / sondern sich bald wieder verlohren / und nach der Meynung des gemeinen Pöbels nichts gutes und ersprießliches hinter sich gelassen; [...].“ (STÜBEL 1701, S. 405).

Einordnung: Die hier gebotene Meldung erfolgte unter dem Eindruck des gewaltigen Einfluges 1700/1701. Eine genauere zeitliche Einordnung ist nicht möglich. Die Angaben gewinnen auch dadurch an Plausibilität, dass spätere Masseneinflüge ebenfalls zur Bildung von Großschlafplätzen im Kautenbachtal bei Traben-Trarbach führten. Das Geländerelief scheint hier besonders geeignet zu sein, die geländeklimatische Sonderstellung zu bewirken, die Bergfinken-Schlafplätzen eigen ist.

1683

Wahrscheinliches Auftreten im Raum Traben-Trarbach (vgl. Angaben zum Jahr 1661).

1700/1701

(1) Mitte Dezember 1700 macht eine bereits am 3. Dezember 1700 aufgegebene Nachricht auf einen Masseneinflug im Moselgebiet aufmerksam: „Diser Tagen ist ein solche Menge frembder unbekandte Vögel auff hiesigebenachbarte Berge angeflohen kommen / daß man bey Menschen gedencken eine solche Quan[t]ität hiesigen Lands nicht beysammen gesehen hat / sie seynd etwas grösser als die Lerchen / vnd bund mit gelben Federn besprengt; Des Tags begeben sie sich Schwarm-Weiß in den hohen Wald

auff die Buchenen-Bäume ihre Nahrung zu suchen / gegen den Abend aber wenden sie sich gegen die Mosel-Wälde / alldar sich Nachts auffhalten / fliehen nicht von der Erden; Man hat observirt / daß sie zu Anfang vom Rhein hero kommen seynd / ich bin courieus gewesen / hab mich gestern hinauß begeben / und selbsten gemeldte frembde Vögel gegen Abend gleich einem grossen Wolcken auß dem hohen Gewälds heran fliehen sehen." (ANONYMUS 1700).

(2) Ein anonymer Korrespondent berichtet mit Schreiben vom 14. April 1701: „Es ist aber vielleicht schon bekandt / daß sich eine zahlreiche Menge solcher frembden Vögel den gantzen Winter hindurch / da dergleichen Federvieh sonst seinen Abschied nimmt / in der Moselischen Gegend aufgehalten; massen sie bereits in November vorigen Jahres sich hauffenweise allda eingefunden / allwo sie des Tages auf den Bergen überall herum geflogen / des Nachts aber sich im hohen Wald auf die Buchen gesetzet / und von denen Landleuten bey viel 1000. weggefangen worden / zumahl wenn sie in finstern die Bäume geschüttelt / von welchen sie wie das reiffe Obst herunter gestürtzet / und in die Küche oder zu Marckt gebracht worden. Sie sind gantz unbekandter Art / buntfärbicht und meist mit gelben Federn gezieret / der Gestalt nach etwas grösser / als die Lerchen seyn. Sie haben fast alle Nacht ihr Lager verändert / und hat man des folgenden Tages an der Stelle / wo sie ihr Quartier gehabt / so viel reliquien von ihrem Koth angetroffen / als ob etlich Tausend Schaafe allda gestanden hätten. Wo sie denn ihren Marsch hingerichtet / haben sie an vielen Orten rein haußgehalten / und in der Buchmast dermassen schnabeliret / daß wenig überblieben. Im Januario dieses Jahres haben sie sich zwar innerhalb 10. biß 15. Tagen nicht viel sehen lassen / sondern von der Mosel anderwärts retiriret. Jedoch sind sie den 27. Jan. in eben so starcker Menge als zuvor wiederkommen / und haben ihr altes Nachtlager in der [K]autenbach / auch nachmahls in grünen Wald [wohl der Grünewald zwischen Wittlich und Hasborn] und auf den Hundsrück im hohen Wald bezogen. Wiewohl man nach der Zeit gemercket / daß sie nicht mehr so feist als im Anfang gewesen. [...] Ja man hat auch im Februario wahrgenommen / daß bey dem grossen Schwarm ein grosser schwartzer Vogel in der Grösse eines Habichts oder Adlers voranziehe / welcher iedes mahl diese Lufft- und Feder Völcker zur Aetze und des Abends zum Nachtlager geführet / auch sich so lange in der Höhe herumgeschwungen / biß sich die kleinen Vögel gesetzet / worauf er sich auch herunter gelassen / und seinen Sitz mitten unter den Hauffen genommen / Morgends aber seinen Schwarm wieder als Führer in die Buchwälder außcommandiret." (STÜBEL 1701, S. 403-405).

(3) Neben Informationen, die identisch mit den vorstehenden bzw. von ANONYMUS (1701, S. 24) gebotenen sind, bietet eine weitere Quelle Ergänzendes: „Der Schwarm ware so groß / daß / wann sie im Fliegen begriffen waren / sie fast zwey Stunden lang geflogen / biß man das Ende von ihnen erblicket [...]. Ihre meiste Nahrung suchten sie / wie man sehen kunte / in denen Buchwältern / und weil sie / dem Vermuthen nach / nichts mehr gefunden / als haben sie sich von dannen nach Lottringen / mit Hinterlassung vieler tausend Todten / so man auf den Zollerbergen / und andern an der Mosel ligenden Orten in den Monaten Mertz und April gefunden / Gezogen / jedoch bald wie-

der gewendet / und voriges Läger eingenommen. Die Todte / die man von ihnen fande / waren gantz mager und dürr [...]." (NEGRINUS 1704, S. 168-170).

(4) Das Trarbacher Kirchenbuch meldet zu diesem Einflug (in der angepassten Schreibung nach SCHÜLER 1971): „Anno 1700 um den 23. Nov. und ganze Adventszeit hindurch und 1701 bis gegen Lichtmeß (2. Febr.) sind große Herden Vögel, daß die Luft davon verdunkelt worden, von Norden und Osten auch Mitternacht gekommen. Als Regimenter abends hin, morgens wieder hergeflogen, in Sonderheit auf das Schloß zu und darum, den Moselstrich bis nach Trier eingefallen auf die beiderseits liegenden Wälder, die Bucheckern heruntergepickt und gefressen, ganz fett davon geworden. Meistenteils abends und die Nacht hindurch in der Kautenbach bis gegen Fronhöfen gesessen, gezwitschert, daß man sein eigen Wort nicht hören mögen. Da man mit Fackeln zu Hunderten und Tausenden sie gefangen, sie in ihrem eigenen Fett gebraten, nach Bernkastel, Cochum und sonsten verkauft, zuletzt so wohlfeil, daß man das Dutzend um ein Petermännchen gekauft. Die Vöglein waren klein, männlichen und weiblichen Geschlechts, etwas größer als Meisen und wenig geringer als Spatzen, dicke kurze Schnäbel, weiß auf dem Bauch, gelbschwarzgefleckte Flügel, auf dem Rücken und Kopf grau gesprengt, in Käfigen sind sie endlich gestorben."

Einordnung: Von Ende November 1700 bis mind. Februar 1701 hat im Kautenbachtal zwischen Traben-Trarbach und Kleinich-Fronhofen ein Großschlafplatz bestanden, der Gegenstand einer teilweise sehr detaillierten zeitgenössischen Berichterstattung war. Zur Nahrungssuche flogen die Vögel bis Trier (ca. 40 km). Sie verlagerten den Schlafplatz ab Februar zum Hochwald im Hunsrück (ca. 30 km) oder zum Grünewald bei Wittlich (ca. 20 km). Es ist bemerkenswert, wie sich in der Schilderung der am Schlafplatz jagenden Greifvögel (Nr. 2) genaue Beobachtung und Deutungen in sozialen Kategorien mischen.

1705/1706

(1) „AN der Mosel liessen sich wiederum sehr viele frembde Vögel sehen, so an dem Geschmack, Farbe und Gestalt, denen vor wenig Jahren da gewesenen, gleich waren." (ANONYMUS 1715, S. 66).

(2) „Im Januar dieses 1706. Jahrs haben sich an der Mosel wiederum so viel, und wie ein dicke Wolcke zusammenfliegende fremde Vögel sehen lassen,/ und ihr Nacht-Quartier bey der Raurenbach [= verschriebenes Kautenbach] genommen / sich im Febr. noch daselbst alle Nacht eingefunden / sie seynd an geschmack / Gestalt und Farbe der Federn denen vor wenig Jahren daselbst gewesenen Vögel ganz gleich befunden worden." (ANONYMUS 1718, S. 335).

(3) „Diejenigen fremden Vögel, welche bishero in dem Walde bey Sirck [= Sierckles-Bains, Departement Moselle, an der Obermosel nahe Perl] verspüret worden, haben sich unlängst den Mosel-Strom hinunter gezogen, und bey Trarbach nieder gelassen, allwo man sie im Monate Jenner annoch häuffig gesehen hat." (ANONYMUS 1707, S. 122).

Einordnung: Zum Ende des Jahres 1705 und im Januar/Februar 1706 ist erneut das Kautenbachtal bei Traben-Trarbach als ein Großschlafplatz von Bergfinken dokumentiert.

1744

Eine auf den 12. März 1745 datierte Nachricht über massenhaftes Auftreten von Bergfinken bei Havelberg in der Altmark (ANONYMUS 1745) stellt im ersten Satz einen Bezug zum Hunsrück her: „Diejenigen unbekannte Vögel / von welchen im vorigen Jahr in den Zeitungs-Blättern gemeldet worden / daß sie sich auf dem sogenannten Hundsrück häufig sehen lassen / und von den Leuten in dasiger Gegend als Vorbothen allerley Unglücks angesehen seyn / haben sich seit etlichen Wochen auch in hiesiger Gegend [...] eingefunden."

Einordnung: Aus den knappen Andeutungen ist nicht zu ersehen, ob sich die angeführten Zeitungsnachrichten auf ein gehäuftes Auftreten von Bergfinken im Hunsrück 1744 beziehen oder vielleicht nur resümierend die früheren Masseneinflüge im Raum Traben-Trarbach im Blick haben. Solange bestätigende Nachrichten ausbleiben, kann 1744 nicht als in Rheinland-Pfalz registriertes Einflugjahr gelten.

1780

SCHMIDT (1983) gibt unter Berufung auf BERTRAM (1905) ein Massenauftreten des Bergfinken bei Bad Bergzabern im Jahre 1780 an. Die zitierte Quelle enthält jedoch keine derartige Angabe! Vermutlich liegt hier eine fehlerhafte Zuordnung von Angaben zu einem Massenauftreten von Bergfinken in Thüringen 1780 vor, die FISCHER (1813) in Verbindung mit der Bergzaberner Bergfinkenjagd anführte.

1811

„Das letzte grosse Vogeljahr war 1811; seitdem sind die Züge immer schwächer geworden [...]", meldet MEDICUS (1867) für den Raum Bergzabern.

Einordnung: Der Masseneinflug der Bergfinken ging einher mit einer Buchenmast, die auch aus einem Jahrzehnte später formulierten Rückblick als die bedeutendste des 19. Jahrhunderts qualifiziert wurde (BURCKHARDT 1875).

1818/1819

„Ungeheure Schwärme von Bergfinken, die früher schon in vielen Waldgegenden mit den Bewohnern die Bucheckernerndte theilten, stellten sich in der Gegend von Würzburg, Bamberg, Heidelberg und Freiburg ein und forderten in den Berggegenden Rheinbaierns nachtwandelnde Jagdliebhaber zu der beliebten Behemer Jagd mit dem Blasrohre heraus" (FISCHER 1821).

Einordnung: Offensichtlich ein großräumig registrierter Einflug, zu dem für den Raum Bad Bergzabern aber keine weiteren Einzelheiten bekannt gegeben sind.

1860

„In saamentragenden grösseren Buchenwäldern beobachtet man nicht selten Schaaren [des Bergfinken], welche nur nach Millionen zu schätzen sind. Verf. glaubt in seinem Leben nie, – selbst in den vogelreichsten Sümpfen des Oderbruchs nicht – eine so kolossale Individuen-Menge von Vögeln zusammen gesehen zu haben, wie sie eine Schaar dieser Art zählte, welche er in dem Buchenmastjahr 1860 auf dem höchsten Kamme des linksrheinischen Gebirgs beobachtete." (BORGGREVE 1869).

Einordnung: Die glaubwürdige Mitteilung ist leider weder nach ihrer Einordnung in den Winterverlauf noch nach ihrer räumlichen Zuordnung präzis. Den höchsten Kamm des linksrheinischen Gebirges im Arbeitsgebiet des von BORGGREVE vorgelegten Faunenwerkes bildet das Erbeskopf-Gebiet. Es ist unklar, ob die Bergfinken bei der Nahrungssuche oder am Schlafplatz beobachtet worden sind.

1862

„[...] das Jahr 1862 war ein besseres, daher auch die Jagd sehr lebhaft", meldet MEDICUS (1867) für die Umgebung Bergzaberns und die dort betriebene Bergfinkenjagd.

Einordnung: Auch in diesem Fall ist nicht ganz klar, ob man die lebhafte Jagd zum Jahresbeginn oder erst zum Jahresende hin betrieben hat. Wohl auf dieses Jahr sind die etwas allgemeiner gehaltenen Meldungen zu beziehen, wonach die 1860er-Jahre noch ergiebige Bergfinkenvorkommen brachten (BERTRAM 1905).

1871

„Das Sprüchwort 'Viel Bucheln viel Böhämmer!' scheint sich dieses Jahr wieder einmal bewahrheiten zu wollen, denn die letzteren treffen in ungeheuren Schaaren ein. [...] Man kaufte anfänglich das Stück zu 4 kr., sie sind aber jetzt schon billiger zu haben, da sie hier wie im Bienwald und im Dahner-Gebirge zu Tausenden und aber Tausenden eingetroffen sind." (ANONYMUS 1871).

Einordnung: Nach der Anfang Dezember 1871 abgefassten Zeitungsmeldung muss der Einflug schon im November 1871 begonnen haben, seine Dauer lässt sich aber nicht näher angeben. Während die Bergzabern und Dahn betreffenden Angaben sicherlich Bezug auf Schlafplätze haben, könnte der gleichfalls genannte Bienwald evtl. allein als Nahrungsraum von Bedeutung gewesen sein.

1894

„In Gasthöfen und privat werden gegenwärtig grosse Mengen Böhämmer angeboten, pro Stück 20-30 Pfennig. Die Jagd bei Dörrenbach und Bergzabern scheint außerordentlich ergiebig zu sein, und da die Vögel sehr fett und schmackhaft sind, herrscht hier, auch von außerhalb starke Nachfrage." (Weißenburger Wochenblatt vom 16. Januar 1894 zit. nach SCHMIDT 1983).

Einordnung: Dieser Einflug könnte schon im Dezember 1893 seinen Anfang gehabt haben; räumlich bezieht sich die Nachricht auf das „klassische" Jagdgebiet bei Bad Bergzabern.

4 Angaben zu den Großschlafplätzen

Ganz auffällig heben sich zwei Gebiete bei der Nennung von Großschlafplätzen vor allen weiteren heraus: das Kautenbachtal bei Traben-Trarbach und die grob dem Erlenbachtal westlich Bad Bergzabern zuzuordnenden Waldtäler (zu diesen weitere Einzelheiten in Kap. 5.1). Zeichnet sich das Kautenbachtal durch die erstaunlich detaillierten Angaben zu wiederholt registrierten Masseneinflügen aus, ergibt sich die Sonderstellung des Bad Bergzaberner Raumes aus der allein dort entwickelten Lokaltradition der „Behemmerjagd", der eine traditionelle Schlafplatzbildung der Bergfinken zugrunde gelegen hat. Angesichts des spärlichen Quellenumfangs ist die wiederholte Nennung von Schloss Rheinfels bei St. Goar im Mittelrheintal bemerkenswert, womit die Lage eines Großschlafplatzes freilich nur annähernd angedeutet, keineswegs präzise angegeben worden ist. Der Grünewald bei Wittlich ist einmal als Ausweichquartier der zuvor im Kautenbachtal übernachtenden Bergfinken genannt. Allein ein Blick in topographische Kartenwerke zeigt, wie in den genannten Räumen die Anforderungen an einen günstigen Schlafplatzstandort (vgl. besonders JENNI 1991) geradezu idealtypisch erfüllt sind. Es sind Landschaften mit auffällig hoher Reliefenergie, in die sich Bachtäler oder gar ganze Talsysteme tief eingekerbt haben. Die mikroklimatischen Ansprüche der Bergfinken an einen Großschlafplatz, allen voran der Schutz vor Wind und kalter Luft, sind hier ganz gewiss gewährleistet.

Wohl unter dem Einfluss der in der Schweiz gemachten Beobachtungen hat sich die Auffassung herausgebildet, im Zentrum eines Großschlafplatzes der Bergfinken liege stets [!] ein Fichten- oder Tannenbestand (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1997). Dieser Befund ist auch im Lichte älterer Quellen zu relativieren. Zwar gab KRUTHOFFER in seinen 1767 gefertigten Aufzeichnungen (ANONYMUS 1798) an, die Bergfinken nutzten bei Bad Bergzabern die Fichten- und Kiefernwaldungen als Schlafplatz, doch er wusste auch um tiefer im Gebirge [= Pfälzerwald] liegende Schlafplätze in „niederen, rauschen oder jungen, buchenen Dickungen", wo den Vögeln bei der Jagd offensichtlich besonders leicht beizukommen war. Mit Ausnahme des Raumes Bad Bergzabern (weitere Angaben dazu unter Kap. 5.1) können die bis zum Jahr 1800 genannten Großschlafplätze in Rheinland-Pfalz allein in Laubwaldbeständen gebildet worden sein, da man erst ab dieser Zeit in den Mittelgebirgslandschaften die Wälder in bedeutendem Umfang zur Nadelholzproduktion umgebaut hat (DIETZEN 2014).

Soweit die älteren Nachrichten die Besetzung von Schlafplätzen ausdrücklich thematisieren, beziehen sich die entsprechenden Angaben auf Zeiträume zwischen Ende November und Februar. Bei aller Lückenhaftigkeit und Dürftigkeit der Angaben lässt sich daraus ein jahreszeitliches Muster des Auftretens erkennen, wie es auch in der

Abb. 2: Bergfinken am Schlafplatz in jungem Buchenaufwuchs; Hillscheid/WW, 7. Februar 2015. Foto: W. BURENS.

jüngsten Vergangenheit im Zusammenhang mit Masseneinflügen in Baden-Württemberg (HÖLZINGER 1997) oder in der Schweiz (JENNI & NEUSCHULZ 1985) zu registrieren war.

5 Jagd auf Bergfinken: rechtliche Regelungen und Jagdpraxis

Massenhaftes Auftreten der Bergfinken hat im hier betrachteten Raum seit dem 16. Jahrhundert mit großer Selbstverständlichkeit zu einer jagdlichen Nutzung der Vögel geführt, die bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts anhielt. Die herangezogenen Quellen weisen „Bauern" und „Landleute" als Jäger aus, deren Tun in keiner Weise reglementiert war. Die Bergfinkenjagd muss dem Rechtsbereich des freien Vogelfangs angehört haben, der der ansonsten nichtjagdberechtigten Bevölkerung ein allgemeines Nutzungsrecht besonders an Singvögeln gewährte. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr dieses Gewohnheitsrecht unter dem Einfluss des aufkommenden Vogelschutzgedankens massive Einschränkungen. Im nördlichen Rheinland-Pfalz hat die Bergfinkenjagd im Bereich des Rheinischen Schiefergebirges wohl schon im 19. Jahrhundert keine Rolle mehr gespielt; denn es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf. Frühe preußische Vogelschutzverordnungen, wie die Polizei-Verordnungen vom 9. Febr.

1864 für den Regierungsbezirk Koblenz (Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Coblenz, Nr. 7, 18. Februar 1864, S. 34), vom 11. Nov. 1867 für den Regierungsbezirk Trier (Amtsblatt der Königlich Preußischen Regierung zu Trier, Nr. 13, 31. März 1870, S. 64f.) und vom 21. Mai 1869 für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Wiesbaden, Nr. 29, 8. Juli 1869, S. 176f.), galten – streng genommen – nur den Brutvögeln und zielten nicht auf reine Durchzügler oder Wintergäste wie den Bergfinken, den die Aufzählungen der als schutzwürdig erachteten Arten nicht enthalten. Die formal bestehen gebliebene Möglichkeit zur Bejagung des Bergfinken hat man sicher nicht in die Praxis umgesetzt. In den früheren preußischen Landesteilen von Rheinland-Pfalz setzte das „Gesetz, betreffend den Schutz von Vögeln" vom 22. März 1888 (Reichs-Gesetzblatt 1888, Nr. 13, S. 111-114) auch der Bergfinkenjagd ein unzweideutiges Ende, indem es das Fangen und Erlegen von Vögeln zur Nachtzeit unterband.

Anders lagen die Verhältnisse in der bayerischen Pfalz. Die mitunter geäußerte Auffassung, die Bergfinkenjagd sei hier seit 1882 (GEBHARDT & SUNKEL 1954) bzw. seit 1888 (HÖLZINGER 1997) verboten, bedarf der Korrektur. Im Königreich Bayern war der Bergfink 1866 nicht zu den geschützten Vogelarten gestellt worden. Die „Königliche Allerhöchste Verordnung, das Verbot des Einfangens, Tödtens und Verkaufens von Vögeln betr." vom 4. Juni 1866 gewährte allen Finkenarten Schutz „mit Ausnahme der sogenannten Böhemer" (Königlich Bayerisches Kreis-Amtsblatt der Pfalz, Jahrgang 1866, Sp. 1039-1041. Speyer). Man hat angenommen, dies sei aus Rücksicht auf die in der Pfalz betriebene „Behemmer-Jagd" geschehen, was sicher nicht ausgeschlossen ist. Daneben ist aber auch zu bedenken, dass der Bergfink einer schnell in Kategorien von Nützlichkeit und Schädlichkeit klassifizierenden Forstwissenschaft als ausgesprochener „Forstschädling" oder „Waldverderber" galt, der kaum Anspruch auf einen Schutz vor Verfolgung geltend machen konnte (RATZEBURG 1869). Aus welchen Motiven heraus man dem Bergfinken damals einen Schutzstatus versagte, bleibt noch zu klären. Die 1866 erlangte rechtliche Sonderstellung des Bergfinken blieb diesem in Bayern über das Jahr 1888 hinaus erhalten. Abweichend vom Reichsvogelschutzgesetz bestimmte nämlich die „Königliche Verordnung, den Schutz von Vögeln betr., vom 15. Nov. 1889", der Bergfink bleibe vom Vogelschutz ausgenommen (WIRSCHINGER 1902). Erst die Novellierung des Reichsvogelschutzgesetzes 1908 setzte der legalisierten Bergfinkenjagd in der Pfalz zunächst ein Ende. Man hat freilich von der gewohnheitsmäßig betriebenen Vogeljagd nicht von einem Jahr aufs andere abgelassen. BÖHM (1909) räumte ein, „daß die Böhämmerjagd noch lustig weiterbetrieben" werde. Bayern nahm sogar mit der „Königlichen Allerhöchsten Verordnung vom 5. Mai 1913" bzw. der „Oberpolizeilichen Vorschrift vom 29. April 1925" den Bergfinken ausdrücklich weiterhin vom Vogelschutz aus (HAENEL 1926)! Der „Behemmer"-Jagd kann also kaum durch staatliche Regulierung ein Ende gesetzt worden sein. Sie wird in der Praxis wohl eher „aus der Zeit gefallen" sein, als die alternden erfahrenen Blasrohrjäger ihrer Passion nicht mehr folgen konnten, zumal der Jagdertrag stark rückläufig war (vgl. dazu Kap. 5.1).

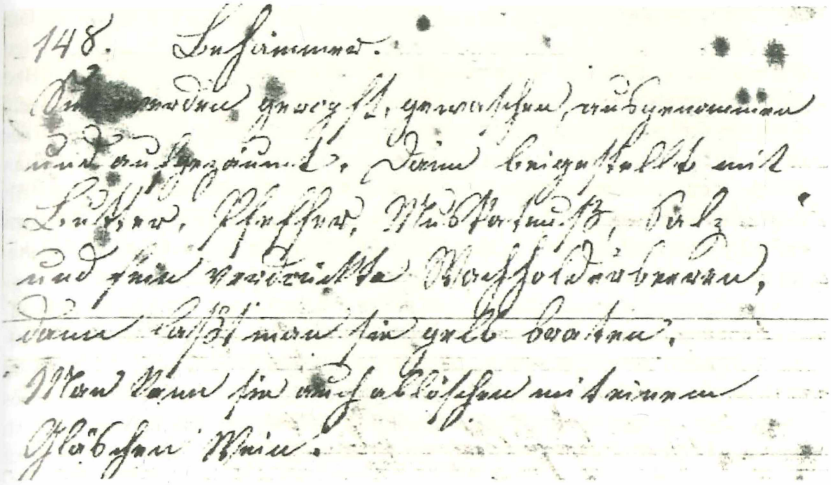

Abb. 3: „Behämmer"-Rezept von 1861, aufgeschrieben von Louise GIENAND während ihrer Ausbildung im Hotel Körber, Landau [148 Behämmer. Sie werden gerupft, gewaschen, ausgenommen und aufgezäumt. Dann beigestellt mit Butter, Pfeffer, Muskatnuß, Salz und fein verdrückten Wachholderbeeren. Dann läßt man sie gelb braten. Man kann sie auch ablöschen mit einem Gläschen Wein.] (nach Festschrift Böhämmer-Jagdclub e. V. Bad Bergzabern 1988). Foto: H. WEIBEL.

Während der Masseneinflüge hat man die Bergfinken nach den überlieferten Quellen allein nachts an ihren Großschlafplätzen bejagt. Zur Jagdpraxis finden sich mitunter befremdliche Angaben: So sollen die Vögel von den Bäumen geschüttelt (FINCELIUS 1556, MELANCHTHON 1566, STÜBEL 1701) oder mit Fackeln gebrannt (NEGRINUS 1704) worden sein. Aus solchen Informationen spricht wohl mehr die den gelehrten Schreibern fehlende genaue Kenntnis des Jagdgeschehens, als dass eine effektive Jagdmethode mitgeteilt wird. Überzeugender sind Angaben, wonach man die dicht an dicht sitzenden Vögel einfach mit Stangen (BUFFON 1779, 1785) oder Blaueln [= flaches Schlag- oder Klopfholz, das beim Wäscheklopfen zum Einsatz kam] (ANONYMUS 1798) von den Ästen heruntergeschlagen hat. Diese alltäglich verfügbaren Gegenstände teilten mit den bei Bad Bergzabern eingesetzten Blasrohren (dazu Näheres in Kap. 5.2) wohl den Effekt, am Schlafplatz ungleich weniger Unruhe auszulösen, als es beim Schießen mit Flinten der Fall gewesen wäre.

Hinsichtlich der Verwertung der erlegten Vögel bleiben die Angaben über die Jahrhunderte hinweg unverändert. Bergfinken waren Speise- und Handelsartikel zugleich, man hat sie im eigenen Haushalt selbst verzehrt oder auf städtischen Märkten zum Verkauf angeboten. Über längere Zeit bestehende günstige Jagdmöglichkeiten haben dabei wohl immer einen Preisverfall zur Folge gehabt (so SCHÜLER 1971, ANONYMUS 1871). Über den erzielten Jagderfolg gehen die Mitteilungen weit auseinander. Anlässlich des Einfluges 1700/1701 sollen in einem Dorf bei Bernkastel-Kues die Einwohner inner-

halb einer Woche 6.000 Bergfinken erjagt haben (STÜBEL 1701). An einem Schlafplatz in Lothringen sollen 1765 pro Nacht „sechshundert Dutzende" [= 7.200] erlegt worden sein (BUFFON 1785). Nicht besonders glaubwürdig sind Angaben, wonach man bei Bad Bergzabern „öfters in einer einzigen Nacht gegen sechstausend Schock solcher Vögel" erlegt habe (ANONYMUS 1789) – das entspräche 360.000 Vögeln. Nur zu gerne hat hier wohl der im Juli reisende Schriftsteller weitergetragen, was ihm sein Gewährsmann vielleicht augenzwinkernd über die Erträge der winterlichen Blasrohrjagd mitgeteilt hat. Wesentlich plausibler klingen die von FISCHER (1813) überlieferten Zahlen, wonach drei geübte Jäger (gemeint ist die von Blasrohrschütze, Feuerträger und Transportkorb-Träger gebildete Jagdgruppe) in einer Nacht eine Strecke von 400-600 Bergfinken erzielen können. In der Schlussphase der „Behemmer-Jagd" hat man solche Jagderträge oder die von BECKER (1858) kolportierten „sechzig bis hundert Dutzend [= 720-1200] Böhämmer" pro Schütze in einer Nacht als unglaubwürdig hingestellt. BERTRAM (1906) ließ noch mehr als hundert Vögel pro Nacht als erzielbares Ergebnis eines Schützen gelten, während VOGELSGESANG (1949) schon darin eine Übertreibung sah und bestenfalls zwei Dutzend Vögel pro Nacht als einzig glaubwürdiges Jagdresultat ausgab. Eine solch geringfügige Jagdstrecke wirft jedoch die Frage nach der Rentabilität des Unterfangens auf. Derartige Angaben sind vielleicht auch vom Bemühen bestimmt, der nach dem Ersten Weltkrieg ins Folkloristische gewendeten Bergfinkenjagd den Ruch des Massenmordes an Singvögeln zu nehmen, den Kritiker ihr zu Beginn des 20. Jahrhunderts anhängten (BERTRAM 1905, 1906; JEGEL 1914).

5.1 Die „Behemmer"-Jagd im Raum Bad Bergzabern

Die ehemals den Bergfinken geltende „Behemmer/Böhämmer"-Jagd bei Bad Bergzabern nimmt in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Nur hier hat sich eine lokale Jagdtradition der Bergfinkenjagd, noch dazu mit einer ungewöhnlichen Jagdwaffe, ausgebildet, wie sie von keinem weiteren Ort im weitläufigen Überwinterungsgebiet des Bergfinken bekannt geworden ist. Über keine weitere Art der früheren Singvogeljagd in Rheinland-Pfalz hat sich eine auch nur annähernd umfangreiche schriftliche Überlieferung gebildet. Und an keinem weiteren Ort des Landes hat die frühere Singvogeljagd ihren Niederschlag im aktuellen Kulturleben gefunden (Vereinsbildung, jährliche Festveranstaltung, Brunnendenkmal, Namengebung für eine Schule). Zu diesem letztgenannten Aspekt, den ich im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter behandele, sei auf die Darstellung von ÜBEL (1992) bzw. auf die Informationen zum Böhämmer-Jagdclub e. V. auf der Internetseite der Kurstadt Bad Bergzabern (www.bad-bergzaberner-land.de) verwiesen.

Es lassen sich drei Überlieferungslinien beschreiben, in denen das Wissen um die „Behemmer"-Jagd gesammelt und weitergegeben worden ist. Die vogelkundlich bzw. jagdkundlich geprägte Überlieferung setzte mit BUFFON (1779, 1785) und FISCHER (1813) ein, deren Angaben z. T. in gekürzter Form und auch ohne Quellenangabe z. B.

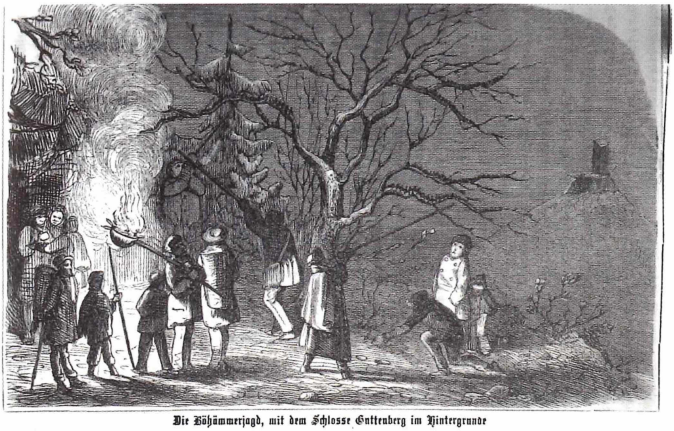

Abb. 4 Nächtliche „Böhämmer"-Jagd; die wohl älteste bildliche Darstellung der Blasrohrjagd in einem Holzstich (BECKER 1858, MDZ urn:nbn:bvb:12-bsb10371063-0).

GOEZE (1795), GMELIN (1809) oder BECHSTEIN (1820) übernommen haben. Bemerkenswerterweise konnte BECHSTEIN (1797) zum Bergfinken nur den herkömmlichen Fang am Vogelherd oder mit dem Sieb behandeln. Weiterhin fand die eigenartige Jagdpraxis die Aufmerksamkeit von Reiseschriftstellern, die über „Land und Leute" informierten (ANONYMUS 1789, 1838, CROISSANT 1851, STUMPF 1852, EID 1895), was sich mit den Intentionen früher landeskundlicher Darstellungen (MEDICUS 1867, 1872) überschnitt. In ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit bis auf den heutigen Tag unübertroffen ist eine literarisch-feuilletonistisch ausgerichtete Überlieferung, deren Anfänge BECKER (1858) und THELEMANN (1862) setzten. In eine Romanhandlung eingebunden (BECKER 1868) und in geschickt platzierten Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen (BECKER 1870, 1878) in Erinnerung gehalten, bildete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein in der Region und darüber hinaus zustimmend aufgenommenes Bild von der Bergfinkenjagd aus, die zu einem „Kuriosum des pfälzischen Volkslebens" (BERTRAM 1905) stilisiert wurde. Nicht nur in der Tagespresse griff man in der Folgezeit immer und immer wieder auf die in vollem Umfang als authentisch erachteten Schilderungen BECKERs zurück. Auch GRÄSSNER (1888) hat allein aus diesem Sujet geschöpft. Distanziertere Würdigungen wie die von JEGEL (1914) sind eine Ausnahme geblieben.

Schon in den frühesten bekannten Berichten zur Blasrohrjagd auf Bergfinken (BUFFON 1779, 1785; ANONYMUS 1798) ist allein Bad Bergzabern der zentrale Bezugsort der entsprechenden Informationen. Diese präzise räumliche Zuordnung ist gelegentlich recht großzügig ausgelegt und z. B. von NAUMANN (1826) gar auf ganze Regionen („in den Rheinländern", „in Elsaß") übertragen worden, ohne dass entsprechende Belege hierfür vorgelegen hätten. Auch die von FISCHER (1813) vorgenommene Einordnung in

das Städtedreieck Bergzabern – Weißenburg – Landau ist wenig genau. Aus der lokalen Überlieferung heraus hat VOGELSGESANG (1949) das Hauptjagdgebiet westlich Bad Bergzabern durch Nennung der Höhen Peternell, Hohe Derst, Abtskopf und Hohe Tanne umrissen, wobei die Peternell durch einen dort um 1600 begründeten Weißtannenbestand in waldbaulicher Hinsicht einen Sonderstatus einnahm. Neben Bergzabern stellten die Dörfer Birkenhördt, Blankenborn, Böllenborn, Dörrenbach, Lauterschwan und der Weiler Reisdorf die Großzahl der bekannten „Behemmer"-Schützen (SCHMIDT 1983). Weil das so gekennzeichnete Gebiet weithin identisch war mit dem Oberen Mundatwald des früheren Benediktinerklosters Weißenburg, hat man die „Behemmer"-Jagd gelegentlich auch vereinfachend „dem Weißenburgischen" zugewiesen (BUFFON 1779, 1785). Günstige Jagdjahre bewirkten einen lebhaften Handel, der von Bergzabern aus bis in die Rheinstädte (BECKER 1870) reichte, im ganzen Elsass und in Lohringen, ja sogar in Paris seine Abnehmer fand (FISCHER 1813).

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis zum endgültigen Verbot der Bergfinkenjagd gehörten Klagen über die im Vergleich zu früheren Zeiten rückläufigen Jagderträge zum Standardrepertoire der Berichterstatter. „Der Bergfink meidet unser Land,/Es fehlt ihm seine Kost", so lautete die in Verse gefasste Kurzdiagnose im Jagdgebiet selbst (VOGELSGESANG 1949, vgl. auch EID 1895). Sie nahm Bezug auf die beträchtliche Ausweitung der Nadelholzkulturen, die die Buchenbestände massiv reduzierte. Genaueres Zahlenmaterial aus dem Einzugsgebiet der Schlafplätze liegt hierzu jedoch nicht vor. Zu beachten ist zusätzlich eine in den Schlussjahren der Bergfinkenjagd registrierte Anomalie in der Fruktifikationsfolge der Rotbuche (*Fagus sylvatica*). Das führte dazu, dass überregional zwischen 1889 und 1908 nur eine (!) nennenswerte Mast zu verzeichnen war; im Mittel war hingegen im Zeitraum 1839 bis 1987 alle 4,7 Jahre eine starke Mast ausgebildet, in den Jahren 1843 bis 1862 sogar alle 2,5 Jahre (PAAR et al. 2011).

5.2 Das Blasrohr als Jagdinstrument

Die zur Nachtzeit bei Fackellicht im winterlichen Wald ausgeübte Jagd auf die Bergfinken geriet durch den obligatorischen Einsatz des Blasrohres als Jagdwaffe vollends in ein exotisches Licht. Wie breit angelegte Untersuchungen ergeben haben, ist der Raum Bad Bergzabern das einzige Gebiet in Mitteleuropa, in dem man das Blasrohr obligatorisch zur Vogeljagd genutzt hat (SCHMIDT 1983). Als Spielzeug für Kinder oder als dem Freizeitvergnügen dienendes Sportgerät der höfischen Adelskultur hat das Instrument ansonsten in Mitteleuropa zwar eine weitere Verbreitung gehabt, ist aber selten einer Dokumentation oder gar wissenschaftlichen Beschäftigung für wert erachtet worden.

Gut bezeugte Angaben zum Blasrohr als Jagdinstrument im Raum Bad Bergzabern gibt es erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die 1767 gefertigte, aber erst deutlich später publizierte Niederschrift des Forstmeisters KRUTHOFFER (ANONYMUS

1798) steht am Anfang der Belegreihe. Eine um 1779 aufgesetzte handschriftliche Beschreibung des Herzogtums Zweibrücken (J. C. BONNET nach JEGEL 1914) erwähnt die Blasrohrjagd ebenso wie BUFFON (1779, 1785). Letzterer hat die entsprechenden Informationen wie weitere zur Bergfinkenjagd in Lothringen von einem seiner bedeutendsten Korrespondenten, dem in Sarrebourg/Lothringen praktizierenden Arzt Anton Joseph LOTTINGER, erhalten (vgl. zu dessen Person LEVERKÜHN 1891). All diesen Informanten ist gemeinsam, dass sie zwar über den Einsatz des Blasrohres als eine eingeübte, daher wohl schon länger bestehende Praxis berichten, aber keine Aussagen zu den Anfängen der eigentümlichen Jagd bringen. Die um kräftige Ausschmückungen nicht verlegene Belletristik hat sich in dieser Frage weniger zurückgehalten und beiläufig als gewiss ausgegeben, diese Jagd werde „seit undenklicher Zeit" oder seit der Zeit der Merowingerkönige (7. Jh.) ausgeübt, lasse sich gar in die Römerzeit zurückverfolgen (BECKER 1870). Beweiskraft hat das alles nicht.

Abb. 5: Der alte Blasrohrbauer Thomas MOOCK (1846-1917, Bildmitte) aus Bad Bergzabern (nach Die Rheinpfalz vom 21.03.2007). Foto: H. WEIBEL.

VOGELSGESANG (1949, und diesem folgend SCHMIDT 1983 oder auch die aktuelle Internetpräsentation des Böhämmer-Jagdclubs e. V.) hat versucht, gestützt auf Kirchenvisitationsakten, eine bereits 1593 praktizierte Blasrohrjagd zu belegen. Seine verdeckt gehaltene Quelle gibt aber allein Aufschluss über 1593 anlässlich einer Synode in Bergzabern gerügte säumige Gottesdienstbesucher in der Gemeinde Leinsweiler, wo man während der Predigt „mit dem Vogelrohr aufs Feld" ging (BIUNDO 1929). Als Beleg sind diese Angaben doppelt untauglich: Man hat die Bergfinken nicht auf offenem

Feld, sondern im geschlossenen Wald bejagt, und „Vogelrohr" bezeichnet keineswegs das Blasrohr, sondern eine gewöhnliche Vogelflinte.

In gerätekundlicher Sicht hat FISCHER (1813) grundlegende Angaben zur Herstellung und Beschaffenheit der Blasrohre im Raum Bergzabern geliefert. Blasrohre sowie das weitere erforderliche Zubehör (Kugelform, -zange, Reibeisen, Rückenkorb und Leuchtpfanne) waren 1872 Objekte auf einer Industrie-Ausstellung in Kaiserslautern (MEDICUS 1872), wobei die Präsentation im Gesamtumfeld der Ausstellung schon eher einen musealen Charakter hatte. JEGEL (1914) dokumentierte mit einer Fotografie die im Museum der Pfalz in Speyer vor dem Ersten Weltkrieg bestehende Ausstellung zur „Böhämmer"-Jagd. Die zu Beginn der 1980er-Jahre noch in Bad Bergzabern erhaltenen Blasrohre hat SCHMIDT (1983) sorgfältig dokumentiert.

Was hat das Blasrohr zur etablierten Waffe bei der Jagd auf Bergfinken gemacht? Hierzu lassen sich hypothetisch vor allem zwei Überlegungen anstellen: 1. Man hat das Blasrohr ersatzweise zur Vogeljagd verwendet, weil der Einsatz von Feuerwaffen verboten war. 2. Das Blasrohr hat sich für die Jagd an den (Groß)schlafplätzen der Bergfinken als effektiver als andere Waffen oder Geräte erwiesen. Der ersten Überlegung wäre anhand der im südpfälzisch-elsässischen Raum erlassenen Wald- oder Forstordnungen nachzugehen. Für die zweite Überlegung spricht, dass den „Behemmer"-Schützen das Schießen mit der Flinte als verpönt gegolten hat, weil deren Störungen den Ertrag der Jagd stark beeinträchtigten (FISCHER 1813, BECKER 1878). Für beide Überlegungen stellt sich gleichermaßen die Frage, auf welchen Wegen und durch welche Personen der „Kulturtransfer" der Blasrohrjagd nach Bad Bergzabern erfolgte. Blasrohrjagd auf Singvögel mit Tonkügelchen ist nach SCHMIDT (1983) aus dem italienischen Friaul gut belegt, er kann aber auch aus gerätetechnischen und sprachwissenschaftlichen Vergleichen plausibel vortragen, dass Blasrohre über Spanien und Frankreich den Weg nach Mitteleuropa gefunden haben. Die genauen Verbindungen nach Bad Bergzabern bleiben zu suchen.

6 Diskussion

Masseneinflüge des Bergfinken und die daran geknüpfte Bildung von Großschlafplätzen hat man auch in Rheinland-Pfalz lange vor dem Einsetzen gezielter ornithologischer Beobachtungen registriert. Seit 1552 sind es zum einen die spektakulären, ja die Beobachter überwältigenden Dimensionen der Bergfinkenschwärme, die eine Berichterstattung anstoßen. Bis zum 1705/06 registrierten Einflug (ANONYMUS 1707) schließen sich an die Meldungen andererseits zum Teil umfangreiche theologische Erörterungen darüber an, welcher Zeichen- oder Warncharakter dem Naturereignis beizumessen ist. Dieses Phänomen ist aus der Frühen Neuzeit als Reaktion auf Einflüge des Seidenschwanzes (*Bobycilla garrulus*) ebenfalls bekannt (KINZELBACH 1995).

An den Großschlafplätzen hat man die Bergfinken wohl immer intensiv bejagt. Für die bäuerliche Bevölkerung boten die Schlafplätze in einer von Feldarbeiten freien Zeit günstige Gelegenheit, den eigenen kargen Speisezettel zu bereichern und über den Ver-

kauf der erbeuteten Vögel auf Wochenmärkten ein ergänzendes Einkommen zu erwirtschaften. In dieser Hinsicht fügen sich die untersuchten Quellen gut zu den von KLOSE (2005) für Brandenburg gewonnenen Ergebnissen, wonach bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts der Vogelfang besonders für soziale Unterschichten zur Nahrungsbeschaffung und als Einkommensquelle Bedeutung hatte. Im Raum Bad Bergzabern hatte sich eine in Mitteleuropa einzigartige lokale Jagdtradition auf den Bergfinken ausgebildet, die ganz besonders durch den Gebrauch des Blasrohres ein auffälliges Alleinstellungsmerkmal aufweist. Die in einer zusammenfassenden Übersicht gebotenen Fakten zur „Behemmer"-Jagd könnten den Ausgangspunkt zur weiteren Erforschung legen. Dringend geboten scheint es, systematischer nach archivalischen Quellen zu dieser Jagd für die Zeit vor etwa 1770 zu suchen. Nur so könnte den bis heute spekulativ gebliebenen Annahmen über die Frühzeit dieser Sonderform der mitteleuropäischen Vogeljagd abgeholfen werden.

Es mutet fast schon kurios an, dass ausgerechnet für das gesamte 20. Jahrhundert aus Rheinland-Pfalz keine Großschlafplätze von Bergfinken dokumentiert sind. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit haben sie in manchen Buchenmastjahren bestanden, sind aber den vogelkundlich Interessierten entgangen. Die kesselartigen Waldtäler, in denen Bergfinken bevorzugt ihre Schlafplätze bilden, liegen mitunter weitab von Siedlungen und zählen gewiss nicht zu den regelmäßig von Vogelbeobachtern in den Wintermonaten aufgesuchten Lebensräumen. Die historischen Meldungen bieten durchaus ein „Suchraster" an. In künftigen Buchenmastjahren könnte es daher lohnend sein, gerade die in Kap. 4 genannten Gebiete mit Schlafplätzen in früheren Jahrhunderten zu kontrollieren; denn deren geländeklimatische Sonderstellung sollte ihnen über die Jahre hinweg erhalten geblieben sein.

7 Dank

Dr. Josef FELDNER, Villach/Kärnten, gilt mein herzlicher Dank für Auskunft zur Blasrohrjagd und großzügig zur Verfügung gestellte Literatur. Heidi WEIBEL, Kandel, und Wolfgang BURENS, Steinebach a. d. W., unterstützten mich mit Abbildungsvorlagen, wofür ich beiden danke.

8 Literatur

ANONYMUS (1700): [Ober-Mosel / den 3. Decembr.] – Mercurii Relation, Oder Wochentliche Reichs Ordinari Zeitungen / von underschidlichen Orthen. Num. 51, 18. Decemb. 1700 (Extra-Zeitung). – München.

- (1701): Augspurgisch-Wochentlich Compendium Eventuum Negotiorumque Publicorum Oder Wider-Schall Der Welt-Fama, Auf das 1701. Jahr [...]. – 1192 S., Augsburg.

ANONYMUS (1707): Die Europäische Fama, Welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdecket. Der 62. Theil. – 160 S., Leipzig.
- [= IMHOF, A. L.] (1715): Chronologischer Anhang / Oder Summarische Fortsetzung Des Neu-eröffneten Historischen Bilder Saals Von denen Geschichten / So sich [...] In und ausser Europa zugetragen. – 564 S., Nürnberg.
- (1718): Theatri Europaei Siebenzehender Theil [...]. 340 S. u. Reg., Frankfurt am Main.
- (1745): [Unbekannte Vögel bei Havelberg]. – Prager-Post-Zeitungen Nr. 87, 30. Martii, 1745. Prag.
- (1776): Zur Geschichte der Nassauischen Lande / während des 30jährigen Krieges / aus den sichersten Nachrichten. - Dillenburgische Intelligenz-Nachrichten, des Jahres 1776, LII. Stück, 28. Dezember 1776: [...], 821-822, [...]. Dillenburg.
- (1789): Auszüge aus den Briefen eines Reisenden. - Journal von und für Deutschland Sechster Jahrgang, Siebentes Stück: 77-85. – o. O. [Fulda?]
- [= KRUTHOFFER] (1798): Forst-Kalender, oder Verzeichniß der Verrichtungen, welche einem Förster in jedem Monate des Jahres besonders obliegen [...]. – Neues Forst-Archiv zur Erweiterung der Forst- und Jagd-Wissenschaft und der Forst- und Jagd-Literatur **4**: 49-118. Ulm.
- [= G. F. BLAUL] (1838): Träume und Schäume vom Rhein. In Reisebildern aus Rheinbaiern und den angrenzenden Ländern. Aus den Papieren eines Müden. Erster Band. – 282 S., Speyer, Landau und Grünstadt.
- (1871): [Lokale und vermischte Nachrichten aus Bergzabern, 5. Dez.]. – Pfälzische Volkszeitung **69**. Jg., Nr. 291, 6. Dez. 1871. Kaiserslautern.

BECHSTEIN, J. M. (1797): Gründliche Anweisung alle Arten von Vögeln zu fangen, einzustellen [...]. – 796 S., Nürnberg und Altdorf.
- (1820): Die Jagdwissenschaft nach allen ihren Theilen für Jäger und Jagdfreunde. Erster Band. Jagd-Zoologie. – 970 S., Erfurt und Gotha.

BECKER, A. (1858): Die Pfalz und die Pfälzer. – 834 S., Leipzig.
- (1868): Hedwig. Ein Roman aus dem Wasgau. 2 Bde. – 250, 315 S., Berlin.
- (1870): Von den Böhämmern. – Palatina. Belletristisches Beiblatt zur Pfälzer Zeitung Nr. 40, 41 und 42 [unstimmige Seitenzählung!]. Speyer.
- (1878): Nächtliches Treiben im Wasgenwald. – Die Gartenlaube 1878, Heft 1: 8-12. Leipzig.

BERTRAM, K. (1905): Böhämmerjagd im pfälzischen Wasgau. – Natur und Haus **13**: 360-362. Dresden.
- (1906): Von den Behemmern. – Pfälzische Heimatkunde **2**: 89-95. Kaiserslautern.

BIUNDO, G. (1929): Die Synoden im Oberamte Neukastel (1592-1609). – Blätter für pfälzische Kirchengeschichte **5**: 19-28, 72-83. Speyer.

BÖHM, J. (1909): Ueber pfälzischen Vogelschutz. – Pfälzische Heimatkunde **5**: 117-118. Kaiserslautern.

BORGGREVE, B. (1869): Die Vogel-Fauna von Norddeutschland. Eine kritische Musterung der europäischen Vogel-Arten nach dem Gesichtspunkte ihrer Verbreitung über das nördliche Deutschland. – 156 S., Berlin.

BUFFON, G. L. L. (1779): Histoire naturelle des Oiseaux. Tome Septième. – 430 S., Paris.

- (1785): Naturgeschichte der Vögel. Aus dem Französischen übersetzt [...] durch B. C. OTTO. Elfter Band. – 296 S., Berlin.

BURCKHARDT, H. (1875): Ein Buchen-Samenjahr in Sicht! – Aus dem Walde **6**: 192-207. Hannover.

CROISSANT, P. (1851): Geschichtliche Gemälde und Beschreibung der bayerischen Pfalz. Annweiler und seine Umgebungen. – 68 S., Zweibrücken.

DIETZEN C. (2014): Anthropogene Einflüsse und Konflikte. In: DIETZEN C., T. DOLICH, T. GRUNWALD, P. KELLER, A. KUNZ, M. NIEHUIS, M. SCHÄF, M. SCHMOLZ & M. WAGNER: Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz. Band 1 Allgemeiner Teil. - Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft **46**: 682-722. Landau.

DÖBEL, W. H. (1754): Neueröffnete Jäger-Practica, Oder der wohlgeübte und Erfahrne Jäger, Darinnen Eine vollständige Anweisung zur gantzen Hohen und Niedern Jagd-Wissenschaft in Vier Theilen. – 148, 264, 184, 108 S. u. Reg., Leipzig.

EID, I. (1895): Im Vorlande der Pfälzischen Vogesen. Schlichte Wanderstudie über Land und Leute um Bergzabern. – 68 S., Bergzabern.

FINCELIUS, I. (1556): Wunderzeichen. Warhafftige beschreybung vnd gründlich verzeichnuß schröcklicher Wunderzeichen vnd Geschichten / die von dem Jar an M.D.XVII. biß auff yetziges Jar M.D.LVI. geschehen vnd ergangen sindt nach der Jarzal. – o. S., Nürnberg.

FISCHER, V. F. S. (1813): Die Behemer oder Böhmer Jagd. – Annalen der Societät der Forst- und Jagdkunde **1**: 65-76. Marburg und Kassel.

- (1821): Forst- und Jagddenkwürdigkeiten des verflossenen Jahres aus dem südlichen Deutschlande, insbesondere aus der Rheingegend. – Sylvan, ein Jahrbuch für Forstmänner, Jäger und Jagdfreunde auf die Jahre 1820 u. 1821: 103-115. Marburg und Kassel.

GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. – 532 S., Frankfurt-M. (= Senckenberg-Buch 34).

GESSNER, C. (1555): Historiae animalium liber III, qui est de auium natura. [...]. – 779 S., Zürich.

- (1581): Vogelbuoch. Darinn die art / natur vnnd eigenschafft aller voegeln / sampt jrer waren Contrafactur / angezeigt wirdt [...]. – CCLXI S., Zürich.

- (1600): Vogelbuch oder Außführliche beschreibung und lebendige ja auch eygentliche Contrafactur und Abmahlung aller und jeder Vögel [...]. – 556 S., Frankfurt am Main.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **10**. Passeriformes (1. Teil). – 1184 S., Wiesbaden.

- (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **14**. Passeriformes (5. Teil). – 1966 S., Wiesbaden.

GMELIN, C. C. (1809): Gemeinnützige schematische Naturgeschichte der Vögel für gebildete Leser. Zweiter Theil. – 195 S., Mannheim.

GOEZE, J. A. C. (1795): Europäische Fauna oder Naturgeschichte der europäischen Thiere [...]. Fünften Bandes erste Abtheilung. Der Sperlingsartigen Vögel erste bis siebente Gattung. – 378 S., Leipzig.

GOLTWURM, C. (1557): Wunderwerck und Wunderzeichen. [...]. – o. O.

GOTTFRIED, J. L. (1745): Fortgesetzte Historische Chronick oder Beschreibung Der Merckwürdigsten Geschichte, So sich von Anno 1618. bis zu Ende des Jahrs Christi 1659. zugetragen [...]. Zweyter Theil. 1272 S. u. Register, Frankfurt am Main.

GRÄSSNER, F. (1888): Die Böhämmerjagd in Bergzabern. – Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt **13**: 330-333. Merseburg u. a.

HAENLE, K. (1926): Der Vogelschutz in Bayern nach den von Dr. h. c. Freiherrn von Berlepsch aufgestellten Grundsätzen. 4. Aufl. – 56 S., München.

HENRICH, R. (2005): „wunder selzam Vögel" – Die ältesten Schweizer Nachrichten über Masseneinflüge von Seidenschwanz (*Bombycilla garrulus*) und Bergfink (*Fringilla montifringilla*). – Zürcher Taschenbuch 2006 N. F. **126**: 175-193. Zürich.

HÖLZINGER, J. (1997): Die Vögel Baden-Württembergs. Band **3.2**: Singvögel 2. Passeriformes – Sperlingsvögel: Muscicapidae (Fliegenschnäpper) und Thraupidae (Ammerntangaren). – 939 S., Stuttgart.

JEGEL, ? (1914): Von den Behemmern-Bergfinken (*fringilla montifringilla*). – Das Bayerland **25**: 405-408. München.

JENNI, L. (1986): Zur Bedeutung von Großschlafplätzen von Bergfinken *Fringilla montifringilla* in Buchenmastgebieten. – Der Ornithologische Beobachter **83**: 267-268. Sempach.

- (1991): Microclimate of roost sites selected by wintering Bramblings *Fringilla montifringilla*. – Ornis Scandinavica **22**: 327-334. Copenhagen.

JENNI, L. & F. NEUSCHULZ (1985): Die Masseneinflüge von Bergfinken *Fringilla montifringilla* 1977/78 und 1982/83 in der Schweiz: Abhängigkeit von der Schneedecke und vom Nahrungsangebot. – Der Ornithologische Beobachter **82**: 85-106. Sempach

KAYSER, J. P. (1733): Historischer Schau-Platz Der Alten berühmten Stadt Heydelberg, Vorstellend Derselben Situation, Ursprung, Wachsthum und Verstörungen [...] biß aufs Jahr 1694 [...]. – 544 S., Frankfurt am Main.

KINZELBACH, R. (1995): Der Seidenschwanz, *Bombycilla garrulus* (LINNAEUS 1758), in Mittel- und Südeuropa vor dem Jahr 1758. – Kaupia. Darmstädter Beiträge zur Naturgeschichte, Heft 5: 1-62. Darmstadt.

KLOSE, J. (2005): Aspekte der Wertschätzung von Vögeln in Brandenburg: Zur Bedeutung von Artenvielfalt vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. – 372 S., Göttingen.

KUNZ, A. & L. SIMON (1987): Die Vögel in Rheinland-Pfalz. Eine Übersicht. – Naturschutz und Ornithologie in Rheinland-Pfalz **4** (3): 353-657. Landau.

LEVERKÜHN, P. (1891): Fremde Eier im Nest. Ein Beitrag zur Biologie der Vögel. Nebst einer bibliographischen Notiz über Lottinger. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark **27**: 1-212. Graz.

MEDICUS, W. (1867): Die Thierwelt. – Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. Vierter Band. Zweite Abtheilung: Bayerische Rheinpfalz: 133-155. – München

- (1872): Die pfälzische Industrie-Ausstellung in Kaiserslautern. – Gemeinnützige Wochenschrift **22** (Nr. 40): 331-336. Würzburg.

MELANCHTHON, P. (1566): Neuwe vollkommene Chronica. Zeytbuch Und Warhafftige Beschreibung / Was von anfang der Welt biß auff diß gegenwertige Jar [...]. – CLXXXVIII S., Frankfurt am Main.

NAUMANN, J. A. (1826): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen entworfen. [...] aufs Neue herausgegeben von [...] J. F. NAUMANN. Fünfter Theil. – 504 S., Leipzig.

NEGRINUS, C. E. (1704): Curieuses Diarium Oder Tag-Buch / Aller der jenigen denck- und merck-würdigsten Begebenheiten / Welche sich von An. 1700. biß 1704. [...] zugetragen. – 1041 S., Köln.

PAAR, U., A. GUCKLAND, I. DAMMANN, M. ALBRECHT & J. EICHHORN (2011): Häufigkeit und Intensität der Fruktifikation der Buche. – AFZ Der Wald **66**: 26-29. Hannover.

PRAETORIUS, J. (1669): Der Abentheuerliche Glücks-Topf / Welcher in Hundert und achtzehen beschriebenen Abergläubischen Zetteln bestehet [...]. – 528 S., o. O.

RATZEBURG, J. T. C. (1869): Die Waldverderber und ihre Feinde oder Beschreibung und Abbildung der schädlichsten Forstinsekten und der übrigen schädlichen Waldthiere nebst Anweisung zu ihrer Vertilgung und zur Schonung ihrer Feinde. Sechste vielf. verm. u. verb. Aufl. – 457 S., Berlin.

SCHILLING, M. (1990): Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. – VIII, 503 S., Tübingen (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 29).

SCHLEDER, J. G. (1663): Theatri Europaei Sechster und letzter Theil [...]. – 1208 S. u. Reg., Frankfurt am Main.

SCHMIDT, R. (1983): Das Blasrohr als jagdliches Hilfsmittel im mitteleuropäischen Raum. Diplomarbeit Georg-August-Universität Göttingen, Forstliche Fakultät. – II, 98 S. (Maschinenschriftl. Mskr.), Göttingen.

SCHÜLER, H. (1971): Bergfinkeninvasion Anno 1700/1701 im Moseltal. – Ornithologische Mitteilungen **23**: 42-43. Wiesbaden.

SPRINGER, K. B. & R. KINZELBACH (2009): Das Vogelbuch von Conrad GESSNER (1516-1565). Ein Archiv für avifaunistische Daten. – 582 S., Berlin und Heidelberg.

STÜBEL, A. (1701): Aufgefangene Brieffe, welche zwischen etzlichen curieusen Personen über den ietzigen Zustand der Staats und gelehrten Welt gewechselt worden. Der zweyten Ravage Viertes Pacquet. – 742 S., Wahrenburg.

STUMPF, P. (1852): Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreiches. – 540 S., München.

THELEMANN, K. O. (1862): Die Böhemmerjagd. – THELEMANN, K. O.: Erzählungen aus der Pfalz I: Reiterlud. Die Böhemmerjagd: 65-96. – Stuttgart.

ÜBEL, R. (1992): Das Böhämmerfest in Bad Bergzabern. – Feste und Festbräuche in der Pfalz. Hrsg. v. J. KEDDIGKEIT. (= Beiträge zur Pfälzischen Volkskunde, Bd. **5**): 225-230. Kaiserslautern.

VOGELSGESANG, H. (1949): Der Behemer (Bergfink: *fringilla montifringilla*). – 30 S., Bergzabern.

WIRSCHINGER, F. L. (1902): Das Jagdrecht des Königreichs Bayern für das rechtsrheinische Bayern und die Pfalz. – XII, 425 S., München.

WOLFHART, C. (1557): Prodigiorum ac ostentorum chronicon, quae praeter naturae ordinem [...] usque ad haec nostra tempora acciderunt. – 670 S., Basel.

Manuskript eingereicht am 1. Juni 2016.

Anschrift des Verfassers:
Antonius KUNZ, Struthweg 13, D-57645 Nister
E-Mail: kunz-nister@web.de.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz

Jahr/Year: 2015-2016

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Kunz Antonius

Artikel/Article: Nachrichten über Masseneinflüge des Bergfinken (Fringilla montifringilla) und dessen jagdliche Nutzung in Rheinland-Pfalz bis zum Jahre 1908 395-422